

Lothar Rumold:
Tageblätter
Versuch über das Entschwinden
(ein Von-Tag-zu-Tag-Werk
als Open-End-Game)

2013 ff.

Das Tageblätterbuch

31. Januar 2013

Tageblatt 1. Das heute begonnene Von-Tag-zu-Tag-Werk wird mir bald zur Last fallen und ich werde dann und wann keine Lust mehr haben; aber ich werde weitermachen. Hier geht es also auch ums Weitermachen. Zeichnen, scannen (300 dpi), ausdrucken (Farbe, DinA4) - auf den Ausdruck zeichnen, scannen, drucken - wieder auf den Ausdruck zeichnen, wieder scannen, wieder drucken. Doch wird es Tage geben, an deren Ende, warum auch immer, nichts derartiges geschehen sein wird, obwohl ich das wahrscheinlich nicht zugeben werde. Prinzipiell und offiziell gilt: *nulla dies sine pagina*.

Das ganze beginnt mit einem leeren Blatt. Dazu gibt es nichts zu sagen.

Freitag, 1. Februar 2013

Tageblatt 2. Das Blatt der kleinen getrockneten Rosenblüte (deren Schattenriss).

Samstag, 2. Februar 2013

Tageblatt 3. Kalter Kaffee schlägt Wellen, das heißt: er wellt das Blatt. Sollte ich sagen (fürs Protokoll), welchen Scanner und welchen Drucker ich verwende?

Sonntag, 3. Februar 2013

Tageblatt 4. Dass alles so schnell verblasst und verschwindet. Ach, dass alles so allzu schnell verblasst und verschwindet!

Montag, 4. Februar 2013

Tageblatt 5. Vom Kaffeebraun ist nach zweimaligem Einscannen und Ausdrucken nur noch eine Ahnung geblieben. Und alles wird nicht nur immer blasser, sondern auch immer kleiner - als würde es sich von einem weg bewegen.

Dienstag, 5. Februar 2013

Tageblatt 6. Tintenblau.

Mittwoch, 6. Februar 2013

Tageblatt 7. Schrumpf-Faktor 6,7 Prozent.

Donnerstag, 7. Februar 2013

Tageblatt 8. Peter Handke in "Publikumsbeschimpfung": "Das Spiel ging über das Spiel hinaus. Es deutete auf die Wirklichkeit. Es wurde unrein. Es bedeutete." "Nur für ein zeitloses Spiel ist die Zeit ohne Bedeutung. Alle anderen Spiele sind unreine Spiele."

Dass dies ein zeitloses Spiel ist, muss ich noch lernen, daran muss ich mich noch gewöhnen; noch ist mir so, als gehe es auch hier darum, mit einer begonnenen Arbeit fertig zu werden. Dieser schöne, in sich fleckige Fleck (blaue Tinte).

Freitag, 8. Februar 2013

Tageblatt 9. Etwas Schnee fällt.

Samstag, 9. Februar 2013

Tageblatt 10. Der dicke Bleistift, der eigentlich ein dicker Bleistiftminenhalter ist, betritt die Bühne.

Sonntag, 10. Februar 2013

Tageblatt 11. Nun tragen einige Blätter auch U.s Handschrift, denn ich habe einen mir von ihr geschriebenen Notizzettel ins Spiel der Tageblätter gebracht.

Montag, 11. Februar 2013

Tageblatt 12. Mit dem dicken Schreiber auf dem Blatt unterwegs.

Dienstag, 12. Februar 2013

Tageblatt 13. Verblassendes Zettelgelb.

Mittwoch, 13. Februar 2013

Tageblatt 14. Mit dem Tintenschreiber eine Linie nach- und neu gezogen und die dadurch umgrenzte Fläche teilweise schraffiert.

Donnerstag, 14. Februar 2013

Tageblatt 15. Das Gelb ist auf dem Ausdruck kaum noch sichtbar. Mit dem dicken Minenschreiber eine wolkige Umrisslinie entlang vorhandener, im Entschwinden begriffener Linien gezeichnet. Wie sich dadurch schlagartig die Massen und der Schwerpunkt verlagern - dabei habe ich doch nur eine mir harmlos vorkommende Linie hinzugefügt. Als ich sie oben "Umrisslinie" nannte, habe ich aber bereits zu erkennen gegeben, dass ich mir etwas Nicht-Harmloses dabei gedacht haben muss. Umriss ist stets Umriss von *etwas*, mit der Umrisslinie kommt also zugleich ein ominöses Etwas ins Spiel.

Freitag, 15. Februar 2013

Tageblatt 16. Wieder mit der dicken Bleistiftmine einen neuen Umriss unter Mitverwendung alter Grenzlinien gezeichnet und danach die Linie mit dem Radiergummi etwas verwischt; es entstand ein neues, wolkiges Gebilde.

Samstag, 16. Februar 2013

Tageblatt 17. Unter gleichzeitiger Be- und Missachtung alter Grenzziehungen habe ich diagonal von links unten nach rechts oben mit dem Tintenschreiber eine dünne schwarze Linie gezogen. Das Ganze erinnert jetzt ein wenig an eine Landschaft aus der sogenannten Vogelperspektive (der Künstler als komischer Vogel, der über seinem Blatt schwebt, kreist oder flattert).

Von Tag zu Tag sehe ich mich mit einer neuen Ausgangssituation konfrontiert. Tatsächlich empfinde ich sie

jeweils als *völlig* neu. Durch das Einscannen und Ausdrucken entsteht etwas, das ich nur im direkten Vergleich als die ungenaue Wiederholung eines Vorangegangenen identifizieren kann. Natürlich erkenne ich diese und jene Form oder Gestalt wieder, aber die Veränderung des Ganzen macht das Einzelne zu etwas Neuem und Anderem, falls es mir als das alte Einzelne überhaupt noch entgegentritt. Es geht also nicht darum, im täglichen Einsatz etwas bis zu einem bestimmten Punkt Vorangetriebenes weiter voranzutreiben, sondern es geht darum, immer wieder von vorne anzufangen, genauer gesagt: mich auf neue Bedingungen täglich neu einzulassen. Nur auf den ersten Blick sieht es so aus, als würde hier etwas fortgesetzt, die Fortsetzung zerfällt in Wahrheit in eine endlose Folge von Neuanfängen, es gibt bei dieser Arbeit keine gestalterische Kontinuität, sondern nur die Kontinuität des diskontinuierlichen Neubeginns. Bei diesem Weitermachen handelt es sich nur um ein sogenanntes Weitermachen, da es keine Sache gibt, die sich aufgrund meines Zutuns entwickelt, sondern nur eine Endlosserie von Anfängen, die jeweils die Bedingungen für den darauffolgenden Anfang herstellen. Ich Sisyphos komme hier nicht weit, der Stein rollt mir immer wieder vor die Füße, kaum dass ich ihn bewegt habe. Die Entwicklung eines irgendwie Identischen, die gleichwohl von außen zu beobachten ist, wird nicht von mir vorangetrieben, sondern von den Umständen, der Technik, den Vorgaben, der Konzeption.

Sonntag, 17. Februar 2013

Tageblatt 18. Mit Pinselchen und blauer Tinte unterhalb der Diagonallinie eine größere und eine kleinere blaue, fleckige Fläche angelegt.

Montag, 18. Februar 2013

Tageblatt 19. Mit einem gelben Marker eine Fläche, die nach unten linienartig ausläuft und oberhalb davon eine Linie (parallel zur Diagonalen) gezeichnet.

Dienstag, 19. Februar 2013

Tageblatt 20. Zwei dicke Bleistiftlinien machen aus dem Blatt ein anderes Zweistromland.

Mittwoch, 20. Februar 2013

Tageblatt 21. Merktzettel, den U. für mich geschrieben hatte, eingeklebt: Alfred bringt abends was vorbei und einen Film soll ich aufnehmen. Dazu als Farbtupfer eine seit Anfang des Jahres historische Fünfundfünfzig-Cent-Briefmarke - auch diese eine Quelle für künftige Geschichtsforscher (nicht für Kunsthistorikerinnen, da ich mit dieser Arbeit kaum Kunstgeschichte geschrieben haben werde).

Donnerstag, 21. Februar 2013

Tageblatt 22. Werde Zeile für Zeile (*nulla dies sine linea*) einen Abschnitt aus Matthias Zschokkes "Der Mann mit den zwei

Augen" abschreiben. Heute: "Es ist am besten, das Boot nur dann auszuschöpfen, wenn es nötig ist." (S. 6)

Freitag, 22. Februar 2013

Tageblatt 23. Zweite Zeile: "Das war die einzige Weisheit, welche die Frau, die im Liegestuhl verstorben", die erste Zeile ist, wie vorherzusehen war, durch das Einscannen und Ausdrucken blasser und kürzer geworden (natürlich ist sie nicht wirklich blasser und kürzer geworden, da "sie" ja gar nicht mit sich selbst identisch ist - die Kopie ist blasser und kürzer als das Original und die Kopie der Kopie wird noch blasser und noch kürzer sein als die erste erste Zeile und so weiter, es ist damit zu rechnen, dass man am Ende der Abschrift - acht, neun Zeilen - den Anfang nicht mehr wird lesen können).

Samstag, 23. Februar 2013

Tageblatt 24. Dritte Zeile: "war, gekannt hatte. Sie zitierte sie zu jeder passenden und unpassenden Gele-".

Sonntag, 24. Februar 2013

Tageblatt 25. Vierte Zeile: "genheit, so oft, bis schließlich auch der Mann mit den zwei Augen anfang, sie". Die erste Zeile ist auf diesem Blatt gerade noch zu lesen.

Montag, 25. Februar 2013

Tageblatt 26. Fünfte Zeile: "zu zitieren. Er hatte sich mit den Jahren an die Frau gewöhnt. Er liebte es,"

Dienstag, 26. Februar 2013

Tageblatt 27. Sechste Zeile: "an ihrer linken Seite durch die Straßen zu gehen und ihre Hand zu halten. Dann", von den sechs Zeilen kann man die letzten vier lesen, die erste Zeile ist verschwunden, von der zweiten sind (immerhin) noch Reste zu sehen. Dass das mit dem Verschwinden so schnell gehen würde, habe ich nicht vorhergesehen. Obwohl es ja ganz im Sinne des Autors (Matthias Zschokke) dieser Zeilen sein wird, der Rosaura über sein Alter Ego (den "Mann mit den zwei Augen") sagen lässt: "Sie wollen zwar nichts dazulernen, nichts erfahren, nichts werden. Sie würden sich am liebsten im Nichts auflösen. Sie sind da und sind vollkommen überflüssig. Doch verraten sie das niemandem."

Mittwoch, 27. Februar 2013

Tageblatt 28. Siebente Zeile: "fiel ihm aber meistens nichts zum Sagen ein. Wie der Frieden und das Glück hat-". Werde von verwandtschaftlicher Seite darauf hingewiesen, dass man die Blätterfolge irgendwann auch animieren könnte. Daran hatte ich auch schon gedacht: einen Film daraus zu machen.

Donnerstag, 28. Februar 2013

Tageblatt 29. Achte Zeile: "ten sie beide nicht allzu viele Worte und Geschichten zu ihrer Verfügung. Wenn sie".

Freitag, 1. März 2013

Tageblatt 30. Neunte Zeile: "den Satz mit dem Boot sagte, dachte er jeweils für sich: Wie recht sie hat; am".

Samstag, 2. März 2013

Tageblatt 31. Zehnte und letzte Zeile: "besten ist es, das Boot nur dann auszuschöpfen, wenn es nötig ist."

Sonntag, 3. März 2013

Tagblatt 32. Während die handschriftlichen Zeilen von Blatt zu Blatt deutlich blasser werden, erweisen sich die blauen Tintenflächen als erstaunlich verfahrensresistent. Die Reproduktionen sind jeweils sehr nahe am reproduzierten Original, das ja längst kein Original mehr ist. Indem ich die Umrissformen der blauen Flecke in etwa nachahme, setze ich unterhalb der blauen Inseln drei ebenfalls inselartige Bleistiftformen aufs Papier.

Montag, 4. März 2013

Tageblatt 33. Die Bleistift-Inselränder verblassen, die blauen Flächen sind wie üblich gut erhalten. Wieder mit dem dicken Bleistift umrande ich die kleinste der drei *blue islands* und füge zwei neue *îles de crayon* hinzu, eine davon in der oberen Hälfte. Das Zschokke-Zitat verschwindet allmählich nicht im Dunkel der Geschichte, sondern im hellen Weiß der Ewigkeit.

Dienstag, 5. März 2013

Tageblatt 34. Drei weitere Inseln sind heute aus dem Weißen Meer aufgetaucht, andere werden nach dem nächsten Scan-und-Druck-Vorgang untergegangen sein. Unwillkürlich beginne ich, beim Beschreiben dessen, "was sich auf dem Blatt tut", Geschichten zu erzählen. So wie die immer gleiche vom Auftauchen und Untergehen von etwas, wenn man so will, ein erzählerisches Urbild. (Auf dem Blatt "tut sich" natürlich gar nichts, ich bin es, der mit den Blättern etwas tut. Und ich bin es, dem sein Tun dann als etwas scheinbar Anderes entgegentritt. Kunst ist das Andere der Wirklichkeit, hat Adorno gesagt. Geschichten, könnte man vielleicht sagen, erzählen das Andere des Tatsächlichen.)

Mittwoch, 6. März 2013

Tageblatt 35. Ein anderer blauer Fleck bekommt einen Bleistift-Rahmen, ein ganz neuer Bleistift-Umriss kommt hinzu, zwei andere umspielen bereits vorhandene Umrisse.

Donnerstag, 7. März 2013

Tageblatt 36. Interpretiere links unten eine "Umriss"-Form als weiße Fläche, "unter die" ich eine bleistift-schwarze Fläche "schiebe", die "halb zu sehen" ist. Die Anführungszeichen signalisieren: hier wird interpretiert, hier wird "etwas" gesehen, das man auch anders sehen kann. Mein Genaunehmen ist aber

genau genommen fragwürdig, da es zu unrecht die Möglichkeit eines Sehens und Erkennens unterstellt, das frei von Interpretation ist. Oben rechts renoviere ich einen verblässenden Bleistiftumriss. Darunter drücke ich von der Rückseite des Blattes her eine schadhafte Stelle im Furnier meines Schreibtischs durch, so dass auf der Vorderseite ein kleines erhabenes Relief entsteht. Dessen Umrissform ähnelt sehr den bisher mit Bleistift gezeichneten und mit blauer Tinte geklecksten Formen.

Freitag, 8. März 2013

Tageblatt 37. Vier neue Bleistift-"Kreise", zwei davon in Anlehnung an Vorhandenes: an einen blauen Fleck und an einen anderen Bleistift-Umriss.

Samstag, 9. März 2013

Tageblatt 38. Mit einem roten Buntstift im linken oberen Quadrat eine rote Umrissform gesetzt und mit demselben Stift einen kleinen Bleistiftumriss ausgemalt. Fasst man die einzelnen Tageblätter als Momentaufnahmen ein und desselben sich verändernden Ortes auf, dann ist jedes Blatt als Quelle für die geschichtswissenschaftliche Erforschung dieses Ortes interpretierbar. "Geschichte findet statt in raum-zeitlicher Tateinheit", sagt der Historiker Karl Schlögel.

Sonntag, 10. März 2013

Tageblatt 39. Zwischen die blauen Flächen setze ich deren Rand folgend zwei Bleistift-Umriss. Sowie oberhalb und unterhalb weitere Bleistift-Umriss.

Montag, 11. März 2013

Tageblatt 40. Vier Bleistift-Umriss werden an verblässende Umrisslinien angedockt.

Dienstag, 12. März 2013

Tageblatt 41. Ein "historisches Ereignis", so belehrt mich mein Hagener Fernuni-Kurs, ist eine strukturelle Anomalie, etwas, was so nicht zu erwarten war, und sich dem Zufall oder menschlicher Willkür verdankt. Im 19. Jahrhundert schrieb man Geschichte als Geschichte der Regelverstöße, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessiert man sich dagegen verstärkt für den Normalfall. Da mich die relative Vorhersehbarkeit meiner freihändigen Umrisslinien-Geschichte zu langweilen beginnt, ist es Zeit für ein historisches Ereignis: quasi aus dem Nichts lasse ich es Rosen regnen. Um den Kontinuitätsbruch nicht zu überziehen, halte ich einstweilen am Prinzip Umriss fest und zeichne mit dem Tintenstift nur die Konturen des Schattens meiner vom Anfang her schon bekannten kleinen Trocken-Rose (sieben Mal) nach.

Mittwoch, 13. März 2013

Tageblatt 42. Zwei der Rosen-Konturen male ich rot aus, zwei neue rosige Schattenrisse kommen hinzu.

Donnerstag, 14. März 2013

Tageblatt 43. Noch mehr Rosen-Risse, frisches, neues Rot in alten Umrandungen.

Freitag, 15. März 2013

Tageblatt 44. Keine neuen Schatten-Bilder mehr, stattdessen folge ich mit dem Tintenstift alten Spuren. "Spur" ist ein altes Wort und hat dieselben sprachlichen Vorfahren wie "Sporn" - reimt sich auf Dorn und müsste sich bei der Rose bekanntlich auf Stachel reimen. Noch einmal neues Rouge aufgelegt. Das alte Rot verschwindet schnell. Beim Scannen-Drucken währt nicht ehrlich, sondern bislang Blau am längsten. Der große blaue Fleck, der auf Tageblatt 8 links zum ersten Mal aufgetaucht ist, befindet sich nun - 36 Tage(blätter) später - viel kleiner, aber noch erkennbar, ein wenig rechts oberhalb der Mitte.

Samstag, 16. März 2013

Tageblatt 45. Mit dem Tintenstift einige Linien nach- andere neu gezogen.

Sonntag, 17. März 2013

Tageblatt 46. Die große Form, die sich um die blauen Flecke herum ergeben hat, weist Ein- und Ausbuchtungen auf. Ich betone die Einstülpungen mit Roststift.

Montag, 18. März 2013

Tageblatt 47. Ich hindere die erwähnte große Form (entfernt erinnert mich das an den Umriss von Frankreich) am Verblassen, indem ich einige Abschnitte des Gesamtumrisses mit dem dicken Bleistift deutlich nachzeichne.

Dienstag, 19. März 2013

Tageblatt 48. Male mit dem dicken Bleistift um die blauen Flecke herum sechs schwarze Flecke.

Mittwoch, 20. März 2013

Tageblatt 49. "Frankreich" löst sich allmählich auf, ich ziehe, um den Auflösungsprozess ein wenig in die Länge zu ziehen, mit dem dicken Bleistift Teile der Kontur nach und frische die verblassenden schwarzen Flecke auf.

Donnerstag, 21. März 2013

Tageblatt 50. Wie gestern.

Freitag, 22. März 2013

Tageblatt 51. Drei Pfeile, mit dem dicken Bleistift gezeichnet, weisen nach links.

Samstag, 23. März 2013

Tageblatt 52. Ein Blatt nach dem Scannen und Drucken unverändert zu lassen ist auch eine Art Vorgang. Nicht-Handeln

als Null-Handeln, das Nichtstun nicht als Gegenteil des Tuns, sondern als dessen auf die Spitze getriebene Variante am unteren Ende der Aktivitätsskala. Dieses Originalblatt ist dem gespeicherten Scan des Vorgängerblattes wahrscheinlich ähnlicher als das gescannte Vorgängerblatt selbst, da es beim Scannen stets einen Verlust gibt. So als ob der Sohn dem Bild des Vaters ähnlicher sähe als der Vater selbst. Ist dem so?

Sonntag, 24. März 2013

Tageblatt 53. Legere Umrahmung, Einfriedung, Einfassung der drei Richtungspfeile mit einem Kugelschreiber.

Montag, 25. März 2013

Tageblatt 54. Egalisiere die Kugelschreiber-Pfützen-Formen mit dem schwarzen Tintenschreiber. Kann man sich das vorstellen? Eher nicht.

Dienstag, 26. März 2013

Tageblatt 55. Wie gestern: das Egalisieren geht weiter, Annäherung an drei Kreisformen. Das Leben ist ein unablässiges Kopieren - jeder Moment eine Kopie des vorangegangenen Moments mit mehr oder wenig deutlichen Veränderungen. Fand kürzlich ein Foto, das mich zeigt im Zustand vor zehn Jahren. Es haben sich im Laufe dieser zehn Jahre beim Kopieren eine Menge Fehler eingeschlichen. Was allerdings bisher nicht stattgefunden hat ist die Annäherung an die Kreisform.

Mittwoch, 27. März 2013

Tageblatt 56. Las gestern in der Zeitung, dass da einer "Werke wider das Vergessen geschaffen" habe. Da sie "wider" das Vergessen geschaffen wurden, wird es das Vergessen wohl wahrlich schwer haben, gegen (oder wider) diese Werke zu bestehen und es dürfte ihm kaum gelingen das, was nicht vergessen werden soll, trotzdem vergessen zu machen. Meine Tageblätter sind alles andere als Werke wider das Vergessen, eher schon machen sie vor, wie das geht: vorbei sein, verschwinden und vergessen werden (also Werke wider das Erinnern). Weitere Annäherung an drei Kreise.

Donnerstag, 28. März 2013

Tageblatt 57. Nun sind die drei Formen schon ziemlich kreisrund. Die allmählich verblassenden Vorgängerformen innerhalb der letzten, neuesten Kreislinien sorgen für den Eindruck von Plastizität, also sind es drei Kugeln (wie Schneebälle), nicht Kreise.

Karfreitag, 29. März 2013

Tageblatt 58. Weiter an der idealen Kreisform gearbeitet, obwohl drei Eier zu Ostern ja besser passen würden.

Samstag, 30. März 2013

Tageblatt 59. Eine technische Unwägbarkeit (des Scanners) verbunden mit einer technischen Innovation (neuer Drucker) führt zu einem bisher nicht dagewesenen Trend nach oben, wie auch dazu, dass das Blau offenbar schneller verblasst als bisher. Es gibt nun also von Blatt zu Blatt eine deutliche Bewegung nach oben, eine weniger deutliche nach rechts und ein Kleinerwerden der Formen. Außerdem wie gehabt ein leichtes Verblasen, das sich beim Blau deutlicher bemerkbar macht als bisher.

Ostersonntag, 31. März 2013

Tageblatt 60. Vergaß zu erwähnen, dass ich mit dem Tintengekringel weitergemacht habe. So auch heute.

Ostermontag, 1. April 2013

Tageblatt 61. Die Vermutung bestätigt sich: das Blau verblasst viel rascher als vor Blatt Nummer neunundfünfzig.

Dienstag, 2. April 2013

Tageblatt 62. Gestern zwei neue Tintenreifen, durch die keiner springt, heute gar vier.

Mittwoch, 3. April 2013

Tageblatt 63. Ein Neuer, damit sind es jetzt sechzehn.

Donnerstag, 4. April 2013

Tageblatt 64. Und noch einer. Natürlich: das "erinnert" an aufsteigende Seifen- oder Luft- oder Immobilienblasen.

Freitag, 5. April 2013

Tageblatt 65. Weitere Blasenbildung. Man sieht nun bei einigen deutlich, dass ihre Wand dünner wird. Von der dunkelblauen Fläche sind nur noch helle blassblaue, schlierige Reste vorhanden.

Samstag, 6. April 2013

Tageblatt 66. Die Kreise oder Blasen mehren sich (heute kam einer oder eine dazu) und werden kleiner.

Sonntag, 7. April 2013

Tageblatt 67. Nun sind mehrere Kreise nicht mehr geschlossen, dennoch platzen die Blasen nicht, was nur bedeuten kann, dass es keine sind.

Montag, 8. April 2013

Tageblatt 68. Vom Blau ist nur noch ein winziger, kaum identifizierbarer Rest geblieben. Die Blasen, die keine sind, bilden nun eine Assoziation von dreiundzwanzig Individuen. Assoziiert sind sie durch ihr gemeinsames In-Erscheinung-Treten im Rahmen eines Din-A4-Blattes. Das ist, wenn man so will, das soziale Band, das sie zusammenhält.

Dienstag, 9. April 2013

Tageblatt 69. Den größten der Tintenkreise durch nachzeichnen der Kreislinie bis auf weiteres vor dem Verschwinden bewahrt. Unten eine neue Blase hinzugefügt.

Mittwoch, 10. April 2013

Tageblatt 70. Neuer Kreis links außen, einen vorhandenen renoviert.

Donnerstag, 11. April 2013

Tageblatt 71. Und so (ähnlich wie gehabt) weiter.

Freitag, 12. April 2013

Tageblatt 72. Viele Kreise sind nur noch fragmentarisch vorhanden. Die meisten werde ich sich auflösen lassen. Füge nur noch sparsam gelegentlich einen hinzu, repariere diesen oder jenen (auch dies nur vereinzelt).

Samstag, 13. April 2013

Tageblatt 73. "Gemeinsam existieren die Blase und ihr Bläser in einem Feld, das durch aufmerksame Anteilnahme aufgespannt wird." (Peter Sloterdijk, Sphären I: Blasen)

Sonntag, 14. April 2013

Tageblatt 74. Die größere Anteilnahme gilt stets den neuen oder erneuerten Illusionsblasen. Ein gutes Dutzend alter Blasenkreise (um nicht zu sagen: Blasen-Greise) siecht wegen meiner Teilnahmslosigkeit dahin. Nach dem nächsten Scannen und Drucken wird wohl so gut wie nichts mehr von ihnen geblieben sein.

Montag, 15. April 2013

Tageblatt 75. So leicht sind sie dann doch nicht zum Verschwinden zu bringen. Ein Kreis (Greis) wird renoviert (revitalisiert), eine Blase unten links der Welt der Blasen hinzugefügt.

Dienstag, 16. April 2013

Tageblatt 76. Blasen ohne Ende? Da es bei diesem Projekt kein angestrebtes Ziel und keinen zu erreichenden Endpunkt oder Endzustand gibt, kann diese Frage erst einmal so stehen bleiben. Ich korrigiere und repariere zwei Kreise.

Mittwoch, 17. April 2013

Tageblatt 77. Eine Kreisformkorrektur, sonst nichts.

Donnerstag, 18. April 2013

Tageblatt 78. Zwei Kreise nachgebessert.

Freitag, 19. April 2013

Tageblatt 79. Bei allen dünnwandigen Blasen die Wände ausgebessert.

Samstag, 20. April 2013

Tageblatt 80. Survival of the fittest bubbles. Drei in Agonie.

Sonntag, 21. April 2013

Tageblatt 81. Minimale Ausbesserungen an drei oder vier Kreisen.

Montag, 22. April 2013

Tageblatt 82. Noch minimalere Korrekturen.

Dienstag, 23. April 2013

Tageblatt 83. Hinzufügung eines Kreises im stetig leerer werdenden unteren Bereich. Oben rechts kleine Überbleibsel - und waren doch rund und schön.

Mittwoch, 24. April 2013

Tageblatt 84. Ausbesserungsarbeiten.

Donnerstag, 25. April 2013

Tageblatt 85. Noch eine neue Blase, womöglich die (vorläufig) letzte. Noch immer ist oben rechts ein kleiner Rest eines alten Kreises zu sehen.

Freitag, 26. April 2013

Tageblatt 86. Kreislinien nachgebessert.

Samstag, 27. April 2013

Tageblatt 87. Bei zwei Blasen die Wand verstärkt. Das letzte Fleckchen rechts oben dürfte nach dem nächsten Scannen und Drucken verschwunden sein.

Sonntag, 28. April 2013

Tageblatt 88. Bis auf einen ganz winzigen Rest ist der alte Kreis nun vom Blatt verschwunden. Aber auch dieser Rest soll vor einem Neuanfang noch weg sein.

Montag, 29. April 2013

Tageblatt 89. Zweimal vier und einmal drei Blasen-Kreise werden durch geradlinige Tintenstriche so miteinander in Kontakt gebracht, dass die drei entstandenen Systeme Räderwerken ähneln, bei denen die einzelnen Rad-Elemente über Transmissionsriemen miteinander verbunden sind. Zwei Kreise oder Blasen oder (nun auch noch) Räder bleiben für sich.

Dienstag, 30. April 2013

Tageblatt 90. Eines der beiden Einzelräder linear eingebunden. Einige Linien stellenweise nachgezogen.

Mittwoch, 1. Mai 2013

Tageblatt 91. Herstellung weiterer Verbindung.

Donnerstag, 2. Mai 2013

Tageblatt 92. In gleicher Weise weiter. Freihändig mit dem Tintenstift größere Strecken zwischen zwei Kreisen oder Rädern (das Blasen-Bild stimmt jetzt nicht mehr) zurückzulegen gleicht einem Drahtseilakt ohne Drahtseil, das heißt: das Seil entsteht (hinter einem), indem man es begeht (indem man die Linie zieht). So spinnt die Spinne ihre Fäden.

Freitag, 3. Mai 2013

Tageblatt 93. Den mittleren Zwischenraum (zwischen Rädern oder Kreisen und Transmissionsriemen oder Geraden) mit grünem Buntstift ausgemalt.

Samstag, 4. Mai 2013

Tageblatt 94. Den größten der Rad-Kreise mit Tintenstift ausgepunktet. Die gestern angelegte grüne Fläche kommt im Druck schön heraus. Was aber geschieht am oberen Rand? Wird die allgemeine Aufwärtsbewegung den oberen Kreis aus dem Scannfeld, Druckfeld, Blickfeld schieben? Eigentlich sollte man meinen: was da ist, kann gescannt werden, was gescannt wurde, kann gedruckt werden, was gedruckt wurde, kann erblickt werden. Und: die Geschwindigkeit der Bewegung nimmt nach oben hin ab, das heißt von Blatt zu Blatt wird in der Mitte eine größere Strecke zurückgelegt als oberhalb der Mitte. Mag sein, dass die Bewegung am Rand zum Stillstand kommt. Beim nächsten oder übernächsten Scandruck-Doppelschritt müsste es sich deutlicher zeigen, ob dem so ist, beziehungsweise voraussichtlich so sein wird.

Sonntag, 5. Mai 2013

Tageblatt 95. Eine Fläche zwischen Linien und unterem Kreis mit Buntstift rot ausgemalt. Kreis mit Tintenstift durchkreuzt.

Montag, 6. Mai 2013

Tageblatt 96. Die grobkörnig verblassende grüne Fläche vom Freitag rot übermalt.

Dienstag, 7. Mai 2013

Tageblatt 97. Das Rot von gestern aufgefrischt.

Mittwoch, 8. Mai 2013

Tageblatt 98. Altes aufgefrischt und neue Farbe ins Spiel gebracht: ein helles Blau das, aus dem unteren weißen Nichts kommend, sich allmählich verstärkend an die unteren Linien anstößt.

Donnerstag, 9. Mai 2013

Tageblatt 99. Grün dazu. Am oberen Rand verschwindet eine erste Linie ins Jenseits der Bild-Welt.

Freitag, 10. Mai 2013

Tageblatt 100. Jubiläumsblatt. Unbegrenztes Blau taucht auf,

schwarze Tintenpunkte schweben frei im Bild-Raum. Negativ eines Sternenhimmels.

Samstag, 11. Mai 2013

Tageblatt 101. Die Linien und Farben in der oberen Hälfte verblassen nun immer rascher. Grün hält sich noch am besten. Unten neues Blau und Punkte wie gehabt. Ein Rosa kommt hinzu.

Sonntag, 12. Mai 2013

Tageblatt 102. Bleiches Blau und gedämpftes Grün - nie blasser die Blätter. Zwei neue Tintenstiftpunkte als Negativ-Sterne oder Stern-Negative.

Montag, 13. Mai 2013

Tageblatt 103. Noch mehr Punkte, noch blasser das Verblassende.

Dienstag, 14. Mai 2013

Tageblatt 104. Siehe oben.

Mittwoch, 15. Mai 2013

Tageblatt 105. Und so fort.

Donnerstag, 16. Mai 2013

Tageblatt 106. Ich zähle rund 27 Einzelpunkte und ein Punkt-Häuflein.

Freitag, 17. Mai 2013

Tageblatt 107. Das Punktesystem verschiebt, ändert, erweitert sich.

Samstag, 18. Mai 2013

Tageblatt 108. Das Hubble-Teleskop liefert seit mehr als zwanzig Jahren die erstaunlichsten Bilder aus dem sogenannten Weltraum, Weltall oder Universum. Die meisten davon zeigen Historisches so als wäre es Zeitgenössisches.

Pfingstsonntag, 19. Mai 2013

Tageblatt 109. Punkte in unterschiedlichen Graden der Deutlichkeit und Undeutlichkeit.

Pfingstmontag, 20. Mai 2013

Tageblatt 110. Während ich weiterpunkte, komme ich bei meiner Lektüre von Bruno Latours "Reassembling the Social" (Die Wiederversammlung des Sozialen) an eine Stelle, wo es sinngemäß heißt, dass eine genaue Buchführung die unverzichtbare Grundlage jeder richtig verstandenen Sozialforschung ist. Dieser Bericht (das Tageblätterbuch) genügt also möglicherweise den Basis-Anforderungen, die an eine (sozial)wissenschaftliche Untersuchung zu stellen sind.

Dienstag, 21. Mai 2013
Tageblatt 111. Die Anzahl der Punkte steigt.

Mittwoch, 22. Mai 2013
Tageblatt 112. Und steigt.

Donnerstag, 23. Mai 2013
Tageblatt 113. Und steigt weiter.

Freitag, 24. Mai 2013
Tageblatt 114. Begann, Peter Handkes "Mein Jahr in der Niemandsbucht" (1994) zu lesen: "Ich habe wieder einmal versagt, weil ich nicht wußte, oder vergessen hatte, wer ich bin. Bald sechsfünfzig Jahre alt, kenne ich mich nicht. Und zugleich stieß gerade der Atlantikwind vor meinem Gartenzimmer ins nasse Wintergras."

Samstag, 25. Mai 2013
Tageblatt 115. Mehr Punkte, aber im Punkteparadies plötzlich zwei Schlangenlinien.

Sonntag, 26. Mai 2013
Tageblatt 116. Rote Punkte (mit Buntstift) kommen hinzu.

Montag, 27. Mai 2013
Tageblatt 117. Rote Schlangenlinien (mit demselben Buntstift) kommen hinzu.

Dienstag, 28. Mai 2013
Tageblatt 118. "Ich war gewiß, etwas Unerhörtes auf der Zunge zu haben. Und das einzige, was mir dazu vorschwebte: Darstellen. Und dann zeigte sich wieder nur eine leere Straße, ein vorbeifahrender Bus, ein Windrauschen." (Handke in der "Niemandsbucht") Ein schwarzer Punkt wird zum Zentrum eines strahlenförmigen Geschlängels in Rot und Schwarz.

Mittwoch, 29. Mai 2013
Tageblatt 119. Noch mehr Punkte werden zu Zentren von Schlangenlinien. Viele Punkte (die Mehrzahl der einmal vorhandenen) sind mittlerweile verblasst.

Donnerstag, 30. Mai 2013
Tageblatt 120. Die Schlangenlinien suchen Kontakt zu anderen Schlangenlinien. Lese bei Handke: "Anschauen, aufnehmen, aufgehen: mein tägliches Brot."

Freitag, 31. Mai 2013
Tageblatt 121. "Erzählt, nur erzählt keine Geschichten, jedenfalls nichts aus der Weltgeschichte, keine Doppelgänger der Weltgeschichte. Erzählt mir Vorgeschichten, die dann schon alles waren." Meine Tageblätter als Abfolge von Vorgeschichten. Alle Geschichte ist eine Geschichte von Vorgeschichten (vgl.

Eintrag vom 4.3.2013).

Samstag, 1. Juni 2013

Tageblatt 122. Die Schlangenlinien verbinden sich mehr und mehr. Die Zwischenräume beginnen, als Formen in Erscheinung zu treten.

Sonntag, 2. Juni 2013

Tageblatt 123. "Einmal, als ich in Sprachlosigkeit am Tisch saß, seit dem Morgen in Erwartung eines Satzes, der sich immer wieder ankündigte und bis zur Nacht doch nicht kam". (Handke, "Niemandsbucht")

Montag, 3. Juni 2013

Tageblatt 124. Zwei durch Tinten- und Rotstiftlinien umgrenzte Figuren bilde(n s)ich heraus.

Dienstag, 4. Juni 2013

Tageblatt 125. Wiederauflösung der geschlossenen Gestalt durch lineare Alleingänge (weiterhin in Rot und Schwarz) ausgreifend ins Offene. Handke in seiner "Niemandsbucht": "Mit den Malern geschieht es, daß mich ihr skrupelloser oder panischer Bilderschwung abstößt und mich die verschiedenen historischen Bilderstürmereien wenn nicht verstehen so doch nachfühlen läßt (ein Büchersturm bleibt mir dagegen unfaßbar)".

Mittwoch, 5. Juni 2013

Tageblatt 126. Flussläufe von oben, Blutbahnen oder -adern - ich bestehe nicht mehr darauf, bei den Beschreibungen auf Vergleiche zu verzichten (es handelt sich um gekurzte Linien, bei denen Rot und Schwarz einander überlagern).

Donnerstag, 6. Juni 2013

Tageblatt 127. Thomas Manns 138ster Geburtstag. Die Wasserläufe, wenn es denn welche sein sollen, züngeln rot-schwarz zu ihrem Ursprung zurück. Einiges über den Anfang, der doch nie der allererste Anfang ist, schrieb Thomas Mann in "Joseph und seine Brüder".

Freitag, 7. Juni 2013

Tageblatt 128. So ähnlich weiter.

Samstag, 8. Juni 2013

Tageblatt 129. Und weiter.

Sonntag, 9. Juni 2013

Tageblatt 130. Und weiter.

Montag, 10. Juni 2013

Tageblatt 131. Ich möchte mal erleben, dass jemand sagt: Ich gehe in die Fremde, weil sie mich lockt - und alle Rechtfertigungen weglässt, wie etwa: um den Fremden

Manieren (heute: das Alphabet der Menschenrechte)
beizubringen. Immer noch Adern in Rot und Schwarz.

Dienstag, 11. Juni 2013

Tageblatt 132. Mit dickem Bleistift zwei schraffierte Flächen
zwischen die Adern gelegt.

Mittwoch, 12. Juni 2013

Tageblatt 133. Ausgedruckt, geht die Schraffur ins Bräunliche.
Linien teilweise nach- und neu gezogen. Noch eine schraffierte
Fläche in der Nähe der schon vorhandenen.

Donnerstag, 13. Juni 2013

Tageblatt 134. Und weiter, jetzt vor allem mit dem Bleistift.

Freitag, 14. Juni 2013

Tageblatt 135. Schön, wie jetzt in den schraffierten Flächen die
Grau- und Brauntöne über- und nebeneinander lagern.
Wohltuend auch.

Samstag, 15. Juni 2013

Tageblatt 136. Erfahre vom Tod eines Klassenkameraden (sagen
die Schüler heute noch "Klassenkamerad"?) - er starb schon vor
einigen Wochen auf den Philippinen, wo er sich als eine Art
Wellness-Farmer eine Existenz aufgebaut und einen Namen
gemacht hatte. Ihm sei dieses Blatt gewidmet - farewell,
Dieter! Ich sah ihn zuletzt vor neun Jahren.

Sonntag, 16. Juni 2013

Tageblatt 137. Auf den Blättern, die mir täglich aufs Neue zu
dem einen, letzten, Blatt verschmelzen, ändert sich nicht viel.
Schraffuren über Schraffuren, Linien über (auf) Linien. Die
große Veränderung, die irgendwann erkennbar und benennbar
wird, findet aber jetzt schon, quasi im Verborgenen, statt.

Montag, 17. Juni 2013

Tageblatt 138. Erneut ein Rosenschattenriss (zuerst Tageblatt 2).

Dienstag, 18. Juni 2013

Tageblatt 139. Die Schattenlinie der Trockenrose beginnt, sich
mit den anderen Linien (Adern, Wasserläufen) zu verbinden.

Mittwoch, 19. Juni 2013

Tageblatt 140. Adern suchen sich neue Wege, alte Linien gehen
neue Verbindungen ein.

Donnerstag, 20. Juni 2013

Tageblatt 141. Am Abend Sturm.

Freitag, 21. Juni 2013

Tageblatt 142. Was einmal einem Geader ähnelte, gleicht nun
einem Geflecht - Flechten und Moose.

Samstag, 22. Juni 2013

Tageblatt 143. Porige Punkte oberhalb der Bildmitte. Schraffuren überkreuzen sich jetzt erstmals.

Sonntag, 23. Juni 2013

Tageblatt 144. Die Schraffuren sind schwer im Kommen. In Ägypten wird der erste demokratisch gewählte Präsident nach gerade mal einem Jahr von einer umstürzlerischen Massenbewegung, die ihre demokratische Legitimität zwar nicht nachweisen kann, sie dafür aber umso stärker empfindet, unter Mithilfe des Militärs abgesetzt. Wer aufs Datum schaut und die jüngste ägyptische Geschichte kennt, weiß: das wird erst in zwei Wochen der Fall gewesen sein. Heute ist also nicht heute. Auch hier geht es nicht mit rechten Dingen zu.

Montag, 24. Juni 2013

Tageblatt 145. Weiter wie gehabt, derzeit nur noch mit Bleistift.

Dienstag, 25. Juni 2013

Tageblatt 146. Das Neue kommt von unten ins Bild, das Alte wandert nach oben davon.

Mittwoch, 26. Juni 2013

Tageblatt 147. Die Linien werden fahriger, der Unterschied zwischen Linie und Schraffur wird undeutlicher.

Donnerstag, 27. Juni 2013

Tageblatt 148. Dynamik von oder nach rechts unten.

Freitag, 28. Juni 2013

Tageblatt 149. Ein Sog, ein Ziehen durchs, übers Blatt.

Samstag, 29. Juni 2013

Tageblatt 150. Jubiläum. Wer jubiliert ("jauchzt"), wer hält eine launige Rede? Alles muss man selber machen.

Sonntag, 30. Juni 2013

Tageblatt 151. Nicht so linienbetont - flächiger.

Montag, 1. Juli 2013

Tageblatt 152. Noch mehr Flächen mit dem Bleistift schraffiert.

Dienstag, 2. Juli 2013

Tageblatt 153. Es geht zu wie damals - lang, lang ist's her - auf (in) den Landschafts-Radierungen von Hermann Herold.

Mittwoch, 3. Juli 2013

Tageblatt 154. Im Westen offenbart sich jetzt, dass die neue Nahost-Politik die alte ist: wichtiger als die Demokratie in Ägypten ist uns, dass die vermeintlich richtigen Leute an der Macht sind. Und einstweilen gilt: lieber ein nicht regiertes und

nicht regierbares Ägypten als eines, in dem nach demokratischen Wahlen "die Islamisten" das Sagen haben.

Donnerstag, 4. Juli 2013

Tageblatt 155. Ich assoziiere stets aufs neue: Landschaft, Gebirgszüge, Geologie.

Freitag, 5. Juli 2013

Tageblatt 156. Beim Zeichnen fällt mir immer irgendetwas ein oder auf. woraus sich dann auch gleich das Nächste und Übernächste ergibt. Und beim Schreiben?

Samstag, 6. Juli 2013

Tageblatt 157. Immer mit allem im Hintertreffen. Merkwürdiges Wort: "Hintertreffen"; im Etymologie-Duden: "der beim Kampf hinten stehende Teil des Heeres" und man übersetzt dann "ins Hintertreffen geraten" falsch mit: "im Ansehen sinken". Ich bin ins Hintertreffen geraten heißt soviel wie: ich bin zurück gefallen und muss mich nun wieder nach vorne kämpfen - mit dem Ansehen hat das alles gar nichts zu tun.

Sonntag, 7. Juli 2013

Tageblatt 158. Drei, vier, immer mehr Mauersegler wie flatternde kleine Düsenjäger. Und wie behäbig mit einem Mal die durch das vom Fensterrahmen gerahmte Bild ziehenden Krähen.

Montag, 8. Juli 2013

Tageblatt 159. Beim Lesen meiner Beschreibungen dessen, was ich zum Beispiel im März den Blättern hinzugefügt und ihnen damit womöglich angetan habe, verstehe ich oft nur Bahnhof. Da ich, wie ich weiß, kein schlechter Übersetzer bin, stößt diese Art des Anders-Sagens wahrscheinlich auf grundsätzliche Schwierigkeiten.

Dienstag, 9. Juli 2013

Tageblatt 160. "Nachbilder bestanden überdies doch rein aus Vordergrund, und bewegten sich, vibrierten, schrumpften, wuchsen wie von sich aus". Peter Handke: Mein Jahr in der Niemandsbucht, S. 304. Aus meinen Nachbildern werden durch mein Zutun immer wieder Vorbilder für die nächsten Nachbilder. Nachbild und Vorbild in stetem Wechsel; und im selben Bild: ein fortwährendes gleichzeitiges Vorausdeuten und Zurückweisen auf etwas.

Mittwoch, 10. Juli 2013

Tageblatt 161. Noch immer lege ich, meist von oben nach unten, schraffierte Bahnen an, konturiere diese ein wenig mit Linien oder Andeutungen von Linien.

Donnerstag, 11. Juli 2013

Tageblatt 162. Eine Mail vom "Bund freischaffender Bildhauer",

aus dem ich bereits vor Jahren ausgetreten bin; im E-Mail-Verteiler bin ich aber noch drin. Man fragt die Mitglieder, ob sie lieber in einem kleinen Verein nur für richtige Bildhauer oder in einem großen Verein für alles, nichts und tout le monde sein möchten. Ich gehöre mittlerweile zum großen Verein der Vereinslosen - ohne Satzung und ohne Aufnahme- und Ausschlusskriterien.

Freitag, 12. Juli 2013

Tageblatt 163. En passant ein kurzer Atelierbesuch bei dem Maler. Handkes Maler (in der "Niemandsbucht") ist eine Kreuzung aus Anselm Kiefer und Wim Wenders. Mein Maler heißt Michael Schneider. Er malt an mehreren Bildern gleichzeitig; große Mittelgroßformate. Keineswegs sieht es bei ihm, wie er sagt, "nicht nach Arbeit aus". Im Gegenteil: keine Unordnung, kein Schmutz, kein Unnötiges - nichts lenkt die Aufmerksamkeit von den Bildern, die noch im Werden sind, ab.

Samstag, 13. Juli 2013

Tageblatt 164. Die Schraffuren werden ungeduldiger, offenbar habe ich jetzt keine Lust auf Feinarbeit und Details.

Sonntag, 14. Juli 2013

Tageblatt 165. Der französische Nationalfeiertag (Fête nationale) findet bei mir keinen Niederschlag, nichts wird erstürmt oder eingenommen, keiner Erstürmung oder Einnahme wird auf diesem Blatt gedacht oder gar gehuldigt. Alles ist mehr oder weniger (also mehr *und* weniger) wie immer.

Montag, 15. Juli 2013

Tageblatt 166. Später hörte man, dass bei der obligatorischen Militärparade in Paris (merkwürdige Art, eine Volkserhebung zu feiern) das ein oder andere Kriegsgerät aus Kostengründen nicht zum Einsatz kam, und dass Staatspräsident Hollande ausgepiffen wurde. Unten klafft nun etwas, eine Spalte, ein Loch.

Dienstag, 16. Juli 2013

Tageblatt 167. Die SPD wird immer mehr zu der Partei, die es nicht gewesen sein will, die also nicht sie selbst gewesen sein will. Ihre Hartz-4-Gesetze sind ihr heute unangenehm, mit der Anschaffung der Euro-Drohnen will sie nichts zu tun gehabt haben, von den Abkommen mit den USA, die seit dem Zweiten Weltkrieg das Ausspionieren der Bundesrepublik durch amerikanische Geheimdienste vertraglich regeln, will sie nichts gewusst haben. Man würde sich gerne neu erfinden als die Partei, die nichts dafür konnte, nichts dafür kann und nie etwas dafür können wird.

Mittwoch, 17. Juli 2013

Tageblatt 168. Bleibe dem Prinzip "Linien und Schraffuren in Bahnen" treu.

Donnerstag, 18. Juli 2013

Tageblatt 169. Es braucht jeweils gar nicht viel Neues, um aus der verblassenden Kopie wieder ein Original zu machen, also ein Blatt, das die Ausstrahlung und Kraft eines Originals besitzt.

Freitag, 19. Juli 2013

Tageblatt 170. Das Leben ist kein unablässiges Kopieren, wie ich am 26. März geschrieben habe. Nein, man schließt an bereits Vorhandenes an, übersetzt bei Bedarf, formuliert anders, fügt hinzu. In der Rückschau zeigt sich, wie stark sich das Bild von einem Blatt zum anderen jeweils verändert hat. Obwohl ich jedes Mal meine, es habe sich nicht viel getan.

Samstag, 20. Juli 2013

Tageblatt 171. Das Bild, das mir heute entgegentrat, und an das ich dann (in der gewohnten Weise) anschloss, war ein anderes Bild.

Sonntag, 21. Juli 2013

Tageblatt 172. Zögerlich, unschlüssig bei hochsommerlichem Wetter mit Mauerseglern.

Montag, 22. Juli 2013

Tageblatt 173. Zuerst wie üblich, zuletzt überall eingestreut: kurze Diagonalstriche.

Dienstag, 23. Juli 2013

Tageblatt 174. Endlich zeigt sich mir wie von selbst der Ausweg in Form einer gezackten, dem Vorhandenen teilweise folgenden Querlinie am unteren Rand des oberen Drittels.

Mittwoch, 24. Juli 2013

Tageblatt 175. Ein zweite horizontal orientiert Linie kommt unterhalb der ersten dazu.

Donnerstag, 25. Juli 2013

Tageblatt 176. Und eine dritte unterhalb der zweiten. Außerdem neue, kleinflächige Schraffuren.

Freitag, 26. Juli 2013

Tageblatt 177. Form ist, so belehrt man mich, zu achtzig Prozent "emotional" bedingt. Nehme ich das Linien- und Schraffurensystem auf dem vorliegenden Blatt als "Form", so ist diese Form zunächst materiell (Bleistift auf Papier) und physiologisch (von Hand gezeichnet) bedingt. Drittens ist diese Form Ergebnis eines Prozesses, der aus mindestens 176 Einzelschritten besteht, wobei jeder Schritt die Form des nächsten Schrittes empirisch nachweisbar mitbestimmt hat. Von Emotionalität fehlt bis hierher jede Spur. Auf jeder Einzelstufe des Gesamtprozesses haben "Gefühle" oder besser: Empfindungen ihre Rolle gespielt. Sie führten quasi meine

Hand, indem sie mir schon vor Sichtbarwerden des Ergebnisses antizipatorisch signalisierten: "tut gut", "tut nicht gut". Hinzu kamen allerdings Beobachtungen, die sich auf die formale Gesamtlage bezogen: das Verhältnis der Linien und Flächen zueinander, die Verteilung von Hell und Dunkel, Gerade und Gekrümmt und so weiter. Diese Wahrnehmungen führten zu Entscheidungen, die abermals etwas mit den erwähnten Empfindungen zu tun hatten - aber auch mit der objektiven, von mir "formale Gesamtlage" genannten Lage, die ja das Stadium ihres, wenn man so will: emotionsgesteuerten Zustandekommens hinter sich gelassen hat und "an sich" oder objektiv vorhanden ist. Das ist ein so schwieriges und verwirrendes Ineinander und Durcheinander von "Subjektivem" (Empfindungsmäßigem) und "Objektivem", dass ich mich frage: wie kann angesichts dieser schwer durchschaubaren Verhältnisse einer auf einen Emotionalitätsfaktor von wieviel Prozent auch immer kommen. Eines aber bleibt gültig: "Ausdruck von Gefühlen" ist so eine Form nicht, es sei denn man meint damit unwahrscheinlicherweise dasselbe wie "Teilresultat diffuser Empfindungen beim Prozess des Herstellens oder Formulierens". (Oder man vergleiche die Form eines Musikstücks aus dem 13. Jahrhundert mit der eines Stückes aus dem 18. Jahrhundert. Die Unterschiede müssten, wenn die These von der hauptsächlich emotionalen Natur der Form stichhaltig wäre, ja hauptsächlich emotionale Unterschiede sein. Es sind aber doch wohl hauptsächlich *formale* Unterschiede, was darauf hindeutet, dass sich Form nicht in Emotion zurückübersetzen lässt.)

Samstag, 27. Juli 2013

Tageblatt 178. Die vertikal orientierten Linienläufe werden mehr und mehr durch horizontale ersetzt.

Sonntag, 28. Juli 2013

Tageblatt 179. Für etwas mehr Vertikalität gesorgt - mit dem dicken Bleistift als dem, nach wie vor, einzigen Werkzeug (sofern man die Werkzeuge Scanner und Drucker außer acht lässt).

Montag, 29. Juli 2013

Tageblatt 180. Die Frage nach dem Grund des Begründungszusammenhangs insgesamt will diesen über seinen Geltungsbereich hinaus ausdehnen. Gäbe es einen solchen Grund, gäbe es ihn zugleich nicht, da es Gründe nur dort geben kann, wo man sich noch innerhalb des Begründungszusammenhangs befindet. Ein "erster" oder "letzter Grund" des Kosmos kann also nicht angegeben, ja die Frage nach ihm kann noch nicht einmal sinnvoll gestellt werden, da man dabei zwei sich gegenseitig ausschließende Voraussetzungen macht: (a) wir sind noch im Reich der Begründungen *und* (b) wir sind (noch) nicht im Reich der Begründungen.

Dienstag, 30. Juli 2013

Tageblatt 181. Das fiel mir gestern so ein. Zum Blatt von heute fällt mir heute nichts ein, aber vielleicht morgen. Wollte ich festhalten, was ich heute gemalt habe, würde ich mich wiederholen. Ich wiederhole mich, dennoch ändert sich alles.

Mittwoch, 31. Juli 2013

Tageblatt 182. Neue Schraffuren, neue Linien. Flächen (mehr Streifen als Flächen) schließen sich zusammen.

Donnerstag, 1. August 2013

Tageblatt 183. Vermehrung der Linien (horizontal und vertikal) und der schraffierten Parzellen.

Freitag, 2. August 2013

Tageblatt 184. Kein Kommentar.

Samstag, 3. August 2013

Tageblatt 185. Ausbreitung in alle Richtungen. Auch wird alles kleinteiliger.

Sonntag, 4. August 2013

Tageblatt 186. Keine Linie nach- oder neu gezogen. Neue Schraffurfelder mit diagonaler und senkrechter Schraffurrichtung.

Montag, 5. August 2013

Tageblatt 187. Neue, energische Schraffurbahnen.

Dienstag, 6. August 2013

Tageblatt 188. Neue Linien, neue Schraffuren, zwei kleine Bohnen-Formen.

Mittwoch, 7. August 2013

Tageblatt 189. Das Neue als das Alte, als Wiederholung der Wiederholung.

Donnerstag, 8. August 2013

Tageblatt 190. Räumliche Tiefe meint den Unterschied zwischen vorne, in der Mitte und hinten. Oder auch: ganz vorne, auch noch vorne, mittendrin, im Hintergrund und ganz weit hinten - je differenzierter, desto plastischer. Ist Differenziertheit auch ein Maß für die Plastizität und damit womöglich die sogenannte Tiefe einer sprachlichen Darstellung?